Bibl. Mont.
4174

<36635073970019
S
<36635073970019
Bayer. Staatsbibliothek

4174 Bibl. Mont

Versuch

über den

Nutzen und die Nothwendigkeit

der

Volkserziehung.

Von

D. und Prof. J. A. Müller,

ord. Lehrer der neuern Sprachen.

Landshut, 1817.

In Kommission der Storno'schen Buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Den

Vätern ihrer Völker

in

tiefster Unterthänigkeit

gewidmet.

Οτι μεν ȣ̓ν τῳ νομοθετῃ μαλιστα πραγματευτεον περι την των νεων παιδειαν, ȣ̓δεις αν αμφισβησειε. Και γαρ εν ταις πολεσιν ȣ̓ γιγνομενον τȣτο, βλαπτει τας πολιτειας. Arist. Polit. L. 8. c. 1.

Der Zweck dieser Abhandlung ist, den Nutzen und die Nothwendigkeit der Volkserziehung darzuthun. Es sollen die Hindernisse gezeigt werden, welche derselben an manchen Orten im Wege standen, und zum Theile noch stehen. Ich werde es versuchen, Mittel vorzuschlagen, wie diese Hindernisse gehoben werden können, und endlich werde ich einen gedrängten Plan vorlegen, wie nach meiner Ueberzeugung, unter den durch Umstände erforderlichen Abänderungen die Volkserziehung gegründet und befördert werden kann.

Vor allem wird es nöthig seyn, zwei Fragen zu beantworten, nämlich: was ist Volk? Was ist Volkserziehung?

Das Volk kann, deucht mich, von zwei Seiten, nämlich im weiten, und im engen Sinne betrachtet werden. Im weiten Sinn ist Volk und Nation das nämliche. Alle Bürger des Staates, alle Einwohner eines Landes, ohne Unterschied des Standes, bilden die Nation oder das Volk. Im engern Sinne wird unter dem Volke die zahlreichste, erwerbende Klasse des Staatsbürger, der Bauer, der Landmann verstanden. In dieser Bedeutung sprechen auch wir von dem Volke, und wenn die Rede von Volkserziehung ist, so heißt das so viel, als die Bildung, die Erziehung, welche die unterste, aber zahlreichste, und ernährende Klasse der Bürger erhalten soll.

Die natürlichen, körperlichen und geistigen Anlagen des Menschen entwickeln, und ihn auf dem Wege der Vervollkommnung stufenweise emporheben, dieses heißt, — ihn erziehen. Volkserziehung ist daher, die Entwiklung der körperlichen und geistigen Anlagen des Volkes, das, der Stufe auf welcher es steht, angemessene Fortrücken mit dem Geiste der Zeit. Jeder Stand hat seine Stufe der Ausbildung, und wenn die obern Stände fortrücken, die unterste und zahlreichste Klasse der Menschen aber zurückbleibt, oder wohl gar durch Druck zurückgehalten wird, so entsteht ein Mißstand, eine gewaltsame Trennung, welche immer die traurigsten Folgen hat.

Unstreitig geschah in den neueren Zeiten, und geschieht noch täglich viel zur Bildung und Erziehung der Völker. Unter allen größern und kleinern Staaten behauptet aber sicher Bayern einen ehrenvollen Platz. Schon frühzeitig und unter den vorigen Regierungen wurden große Schritte vorwärts gethan, und das Erdreich zur künftigen Saat vorbereitet, aber in der Geschichte wird sich Bayern durch das auszeichnen, was in unsern Tagen geschah, und unser König zeigt auch in diesem Stücke, wie in so manchem andern, daß er nicht blos Herr, sondern auch Vater seines Volkes seyn will. Gott segne ihn dafür! Er verleihe den Männern, welche an der Spitze stehen, Kraft und Stärke, um unerschüttert das große Werk zu verfolgen, und durch keine Hindernisse sich abschrecken zu lassen! Er gebe, daß Einigkeit und Uebereinstimmung in den Planen herrsche, und der schöne Erfolg nicht durch falsche Ansichten und Systemensucht gehemmt werde! Die folgenden Menschenalter werden die Menschenfreunde segnen, welche durch Volksbildung das Volksglück beförderten, und die Bayern werden glückliche Menschen, getreue Unterthanen und im Nothfalle tapfere Vertheidiger ihres Vaterlandes seyn.

Nach diesem frommen Wunsche gehe ich zur Beleuchtung meines gewählten Gegenstandes über.

I. Nutzen und Nothwendigkeit der Volksbildung.

Es war eine Zeit, in welcher viele Menschen in dem Wahne standen, die niedere Klasse des Volkes bedürfe keiner Bildung, ja es gab deren, welche behaupteten, daß sie keiner Bildung empfänglich sey. Sie glaubten, die Bildung, die Erziehung dürfe sich blos auf die höhern Stände erstrecken, und es sey wenig daran gelegen, ob der Landmann roh und unwissend bleibe. Es gab Menschen, ja wohl manche, denen das Wohl der Staaten anvertraut war, welche es für gefährlich hielten, den Pöbel, wie sie ihn nannten, aufzuklären. Je unwissender der Landmann sey, wähnten sie, desto leichter sey er im Zaume zu halten, Licht und Aufklärung aber mache ihn störrisch und ungehorsam.

Man ist nun wohl ziemlich von diesem Irrwahn zurück gekommen. Wir haben durch schmerzliche Erfahrungen einsehen lernen, daß nicht der rohe, ungebildete Mann der folgsamste, treueste und seinem Vaterlande ergebenste Unterthan sey, sondern der, welcher durch zweckmäßige Erziehung denken, das Böse von dem Guten unterscheiden, und sein Vaterland, und dessen Verfassung aus Grundsätzen lieben gelernt hat.

Die Geschichte lehrt uns, die ältere sowohl als die neuere, daß aufgeklärte Männer jederzeit

die Erziehung des Volkes als das Größte und Nothwendigste anempfohlen; daß Regierungen aller Jahrhunderte mehr oder weniger hierüber wachten, sich wohl dabei befanden, und so bald sie die Erziehung zu vernachläßigen anfiengen, die nachtheiligen Folgen davon fühlten.

Die Phönicier, Carthaginenser, Perser, Griechen, Römer hatten alle öffentliche Schulen, wo das Volk gebildet wurde. Manche Ereignisse, manche Thatsachen können blos durch die Erziehung, welche die Völker erhielten, erklärt werden. Unter den Griechen hat der Staat von Sparta wohl am auffallendsten gezeigt, welchen Einfluß die Erziehung auf den Geist und den Charakter des Volkes habe.

Um nicht in der neuern Geschichte bei andern Völkern stehen zu bleiben, welche alle mehr oder weniger für die Erziehung thaten, wollen wir nur einen Blick auf unser deutsches Vaterland werfen. Früh erkannte schon Karl, jener Fürst, welcher in so mancher Rücksicht verdient, der Große genannt zu werden, die Nothwendigkeit der Volksbildung durch seine Erziehung, und ihm verdanken wir die ersten öffentlichen Schulen, welche vorzüglich in Klöstern gegründet wurden.

In den spätern Zeiten, als Unordnung überhand nahm, als der Stärkere ungescheut den Schwächern drückte, und jeder sich nur seiner Haut zu wehren hatte, blieb freilich zur Bildung

des Volkes wenig Zeit übrig. Roheit und Unwissenheit nahm fürchterlich zu, und die Nation verwilderte, doch nahmen sich noch die Mönche hie und da der Volkserziehung an.

Als späterhin durch Ursachen mancherlei Art kirchliche Zwistigkeiten, und am Ende gar Trennungen herbeigeführt wurden, so litt die Bildung des Volkes noch mehr, denn Leidenschaften aller Art schlichen sich nun ein. Der Verfolgungsgeist verbannte alle Uebereinstimmung in Plan und Ausführung, und über spekulative Gegenstände wurde das Volkswohl, die Bildung und Erziehung der Nation vergessen. Doch bald erkannten Fürsten und Regierungen die Nothwendigkeit von Neuem, ihre Völker nicht verwildern zu lassen, und wir haben aus jenen Zeiten manche schöne Verordnungen, die leider nur nicht immer befolgt wurden.

Unsern Zeiten war es vorbehalten, die ganze Wichtigkeit der Volksbildung zu fühlen, und Fortschritte darin zu machen. Bayern fieng frühzeitig an, nach einem durchdachten Plan zu arbeiten. Schon in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts erschienen Schulordnungen. Sie wurden von Zeit zu Zeit erneuert, und nach den Bedürfnissen der Zeit und Umstände abgeändert. Mögen sie bald die Festigkeit und Gründlichkeit erlangen, die keine Abänderung mehr nöthig macht!

Friedrich hatte mitten in dem Drange des Krieges daran gedacht, sein Volk durch gute Schulanstalten zu bilden. Maria Theresia folgte seinem Beispiele, und ihr Sohn Joseph würde noch mehr gethan haben, wenn er nicht gleich unter dem Schatten der Bäume, die er pflanzte, hätte ruhen wollen, ohne ihnen Zeit zu lassen, erst Wurzel zu fassen, und wenn er nicht durch manche Schritte sich die Feindschaft mancher Stände zugezogen hätte, die aus kleinlichen Leidenschaften seinen großen Absichten entgegen wirkten.

Bei diesem kurzen Ueberblicke in die Geschichte der Vorzeit zeigte ich freilich nur die Lichtseite, nämlich, daß die Hellsehenden unter unsern Vorfahren schon von dem Nutzen und der Nothwendigkeit der Volksbildung überzeugt waren, und Fürsten in frühern Zeiten schon manchen wichtigen Schritt in diesem Stücke thaten. Die Schattenseite des Bildes aber, daß nämlich Große und Mächtige das Volk vorsätzlich im Drucke, und in der Unwissenheit erhielten, weil sie sich als eine Menschenklasse erhabnerer Art, das Volk aber als die Hefe, und um wenig besser, als das Lastvieh, betrachteten; daß Aberglaube, Vorurtheile, Eigennutz, Bosheit und Leidenschaften aller Art, sich der Bildung des Volkes vorsetzlich in den Weg stellten; dieses und noch weit mehr zeigte ich in meinem Bilde

nicht, denn zu was eine verharrschte Wunde auf=reissen? Zu was, das Herz des Menschenfreun=des durch Schilderungen von Uebeln betrüben, welche vorüber sind, und für welche kein Mit=tel mehr ist? Genug, daß die Finsterniß dem Lichte weichen mußte. Genug, daß der größere Theil gutwillig oder mit Gewalt den verjährten Vorurtheilen entsagte. Die Wenigen etwa noch, auf welche weder Vernunft und Recht, noch die weit mächtigere Stimme der Erfahrung wirkt, und sie eines Bessern belehrt, werden nie mehr die Oberhand erhalten. Wollen sie nicht nüzen, so wird man sie wenigstens verhindern, zu schaden.

Wenn wir die Welt, die physische sowohl, als die moralische mit aufmerksamem Auge be=trachten, so werden wir uns überzeugen, daß al=les zum Entwickeln und zum Fortschreiten be=stimmt ist. Dieses Fortschreiten mit gewaltsa=mer Hand hindern wollen, heißt die natürlichen Rechte verletzen, und ein solcher Eingriff bleibt niemals unbestraft.

Der Mensch erhielt von dem Schöpfer die Anlage, den Drang, das Vermögen, in seiner Bildung, in seiner Vervollkommnung stufen=weise fortzurücken. Wer ihn daran hindert, der verlezt seine heiligsten Rechte. Der Beeinträch=tigte wird früh oder spät wieder zum Besitze des ihm von Gott und der Natur zustehenden Rech=

tes gelangen und wehe dann dem Ungerechten! Die Erfahrung hat es gelehrt.

Mit welchem Rechte kann das Volk, der zahlreichste, thätigste, erwerbende Theil der Menschen durch Druck, oder durch Vernachlässigung im Fortschreiten gehindert werden?

Sind wir nicht Kinder des nämlichen Vaters? werden diese Menschen sagen. Hat der Schöpfer nicht in unsere Herzen, so wie in die eurigen den Trieb und die Fähigkeit zur Ausbildung gelegt? Warum beraubt ihr uns dieses Rechtes? Warum versagt ihr uns, die wir euch Brod verschaffen, das, was uns gehört, — Licht? Haben wir nicht die nämlichen Ansprüche, an die Vortheile der bürgerlichen Verfassung? Ihr zieht aus ihr, Unterricht, Erziehung, Bildung, Mittel zur Vervollkommnung, und uns haltet ihr, die wir doch eben so viele Ansprüche daran haben, gewaltsam in der Rohheit und Unwissenheit zurück? Ist das billig, ist das recht?

Und wenn euch das Gefühl des Rechts nicht bewegen kann, uns auf dem Wege der Vervollkommnung fortschreiten zu lassen, werden sie fortfahren, so mag es der Eigennuz, euer eigener Vortheil thun. Betrachtet die Natur, und ihr werdet finden, daß alles in derselben zusammenhängt; daß nirgends eine Lücke vorhanden ist; daß das Untere dem Obern zur Stütze dient. Ihr habt diese Kette zerrissen. Ihr seyd in den

Kenntnissen, in der Bildung vorangerückt, und uns habt ihr an dem Fortschreiten gehindert. Es ist eine Lücke entstanden. Wir sind euch, ihr seyd uns fremd geworden. Auf was könnt ihr euch nun stützen? Auf welche Hülfe in der Gefahr euch verlassen? Auf unsere Kräfte, auf unsere Mitwirkung? Allein wir kennen euch nicht; euer Geist ist nicht der unsrige; euer Interesse hat mit dem unsrigen nichts gemein. Seht, wie ihr zu recht kommt, weil ihr euch durch Gewalt von uns trenntet.

Diese Gründe für die Nothwendigkeit der Volksbildung liegen in der Natur des Menschen. Nun giebt es aber noch andere, und zwar sehr wichtige, welche in dem Interesse des gesellschaftlichen Verbandes, der Regierung selbst liegen.

Wir können das Volk, also den Landmann. unter verschiedenen Rücksicten betrachten. Er ist Christ, Hausvater, Bürger und Unterthan. Aus jedem dieser Gesichtspunkte betrachtet, hat die Erziehung den wohlthätigsten Einfluß auf ihn, und eben deßwegen auf den Staat, dessen Mitglied er ist.

Die Religion ist allerdings die sicherste Stütze der Staaten, das festeste Band der Gesellschaft, und die ergiebigste Quelle der Tugend. Jeder Mensch hat zwar von der Natur in seinem Herzen ein Gefühl erhalten, das ihn belehrt, was recht oder unrecht, gut oder böse ist. Die-

ses Gefühl aber, welches sich zwar niemals ganz unterdrücken läßt, ist nur dunkel, und wird durch Leidenschaften aller Art oft betäubt. Es ist nicht hinreichend, den Menschen im Drange der Umstände immer auf dem rechten Wege zu erhalten, vor Abwegen zu sichern, im Glücke vor Uebermuth, und im Unglücke vor Verzweiflung zu schützen. Wenn aber mit dieser innern Stimme die Lehren der Religion sich verbinden, dann erhält der schwache Mensch Kraft, das anerkannte Gute zu thun, das anerkannte Böse zu fliehen. Ohne Religion ist der Mensch und vorzüglich das Volk, wie eine Wetterfahne, welche jeder Wind verrücken, jeder Sturm zerknicken kann.

Durch einen zweckmäßigen Unterricht in der Religion wird das Volk gut, tugendhaft, biegsam, und aller fernern Bildung empfänglich gemacht. Ich sage aber mit Vorbedacht, durch einen zweckmäßigen Unterricht, denn jeder andere bringt nicht nur keine dieser schönen Früchte, sondern er hindert jede fernere Bildung. Der Stumpfsinn des Volkes wird genährt, und dasselbe dem Aberglauben, und allen den daraus entspringenden Uebeln preis gegeben.

Hier ist der schöne Wirkungskreis, in welchem die Geistlichen die Wohlthäter der Menschen, die Volkslehrer im eigentlichsten Sinne des Wortes werden können, und werden müssen,

wenn sie ihren hohen Beruf erfüllen wollen. Mögen sie immer, um über die Reinheit der Lehre zu wachen, — ein Vorwand, unter welchem in manchen Ländern den wohlthätigsten Einrichtungen und Verordnungen der Regierungen heimlich und öffentlich entgegen gewirkt wurde; — den eigentlichen Unterricht in der Religion für sich ausschliessend behalten, allein mögen sie diese erhabene Pflicht gewissenhaft und pünktlich nach den Vorschriften ihrer einsichtsvollen Obern erfüllen! Mögen die Regierungen strenge über diesen wesentlichen Gegenstand der Volkserziehung wachen! Mögen sie den zu dem großen Zwecke wirkenden Mann auszeichnen und belohnen, den störrischen aber mit allem Ernst zurechtweisen!

Die Sittlichkeit ist die Tochter der Religion. Durch einen zweckmäßigen Unterricht in derselben wird das Volk daher gesitteter. Der Mensch lernt sich selbst, und seine Pflichten kennen und lieben. Er lernt die Wahrheit einsehen, daß er gut und sittlich handeln müsse, um glücklich zu seyn. Er lernt seine Verhältnisse kennen, und den Werth, die Bestimmung eines Menschen schätzen. Die Wahrheiten: daß nur der Mensch glücklich sey, der gut handelt; daß jeder Mensch der Vernunft und ihren Vorschriften getreu bleiben müsse; daß er eben deßwegen,

weil er ein vernünftiges Geschöpf ist, den Gesetzen gehorchen müsse; daß nur Ruhe, Ordnung, Sittlichkeit wahre Zufriedenheit befördere; daß jede gute Handlung die Belohnung mit sich führe; daß jedem Laster die Strafe auf dem Fuße folge; daß ein gutes Gewissen des Menschen herrlichste Belohnung sey; ꝛc. prägen sich tief in seine Seele ein.*) Er gewöhnt sich, seine Vernunft in allem zu Rathe zu ziehen, und bei jeder Handlung nicht den augenblicklichen Genuß, sondern die Folgen zu berücksichtigen. Er erhält Kraft, seine Leidenschaften zu beherrschen, und sie als Mittel zum Guten zu benutzen. Er wird menschenfreundlicher, biegsamer, thätiger.

Der sittliche Mann wird auch ein guter Hausvater seyn. Sein Herz wird der sanften Gefühle, und vorzüglich der sanftesten, — der häuslichen Freuden, im hohen Grade empfänglich. Mit inniger Freude blickt er auf seine Kinder hin. Da er den Menschen schätzen gelernt hat, so sieht er mit warmer Theilnahme die Geistesfähigkeiten seiner Kinder sich entwikkeln. Er freut sich, zu sehen, wie sie an Kenntnissen zunehmen, und nicht nur am Körper, sondern auch an der Seele stärker werden. Mit

*) Schon Plato sah diese Wahrheiten, als die Stütze der Staaten an.

Von den Gesetzen. 2. B.

jedem Jahre, ja mit jeder Stunde schlingt sich ein neues, süsses Band, inniger um die Herzen der Eltern und ihrer Kinder. Diese erhalten frühzeitig einen hohen Begrif von den Pflichten gegen ihre Eltern. Sie lernen es einsehen und fühlen, was Kinder ihren Eltern schuldig sind. Sie sind gehorsam, liebevoll und werden in spätern Jahren, nicht aus Zwang, sondern aus Liebe, durch Ueberzeugung, der Trost und die Stütze ihrer Eltern seyn.

Ganz anders verhält es sich bei dem rohen, ungebildeten Volke, wie es war, wie es leider noch in manchen Ländern ist. Der Vater betrachtet seine Kinder nur in so fern als den Segen des Himmels, als er sie zur Arbeit gebrauchen kann. Wenn sie nur erst arbeiten können, glaubt er, dann ist er schon geborgen. Er füttert sie, er braucht sie, wie sein Lastvieh. An geistige Bildung ist nicht zu gedenken. Die von der Natur in die Herzen der Eltern und der Kinder gelegte gegenseitige Liebe stumpft unter der Rohheit ab. Die Kinder, ohne von feinen Gefühlen etwas zu wissen, betrachten ihre Eltern ohne Liebe, verlassen sie, so bald sie Kräfte dazu haben, ohne Rührung, und überlassen sie im Alter ohne Trost dem Elende und der Armuth. Man sage nicht, ich male zu schwarz, ich trage die Farben zu grell auf! Wer nur halbweg zu beobachten Gelegenheit hatte, wird

meine Schilderung ganz der Wahrheit angemessen finden.

Der aus Grundsätzen religiöse, aus Ueberzeugung sittliche Mann, wird sicher auch ein guter Bürger, ein getreuer Unterthan, und im Nothfalle ein tapferer Vertheidiger seines Vaterlandes seyn. Der gebildete Mann wird mit starken Banden an sein Vaterland geknüpft. Er sieht es ein, was er einem Lande schuldig ist, in welchem er nicht nur gebohren, sondern auch erzogen und zum denkenden Menschen gebildet wurde. Er wird von Gemeingeist erwärmt, sein Herz von Anhänglichkeit an Sitten, Verfassung und Gewohnheiten durchdrungen. Das Land, welches den Bürger reichlich nährt, und in welchem er durch weise Gesetze zum Wohlstand hingeleitet wird, ist ihm werth und theuer. Lasset einmal ein solches Land von irgend einem Feinde angefallen werden, und ihr werdet sehen, was Vaterlandsliebe vermag. Die feilen Söldner werden wie Spreu an dem felsenfesten Muthe der Vertheidiger ihres eigenen Herdes, ihres Fürsten, ihrer Weiber und Kinder abprellen, und der ungerechte Unterdrücker wird selbst unterdrückt werden.

Der Wohlstand des Volkes wird unstreitig durch seine Bildung befördert, und die Erfahrung von Jahrhunderten hat es bewiesen, daß die gebildetsten Völker immer auch die thätigsten, und

aus eben dieser Ursache, auch die wohlhabend- sten waren. Unter der Rohheit, unter der Un- wissenheit erschlaffen alle Geistes- und Seelen- ja selbst alle körperlichen Kräfte. Vorurtheile aller Art halten den Geist unter dem Drucke, und stemmen sich allem Fortschreiten, allen Ver- besserungen mächtig entgegen. Der Mensch ar- beitet blos, weil er muß, auch nicht mehr, als er zum nothdürftigsten Unterhalte muß. An Nacheiferung, Strebekraft, und dem daraus ent- springenden Wohlstande ist nicht zu gedenken.

Ganz anders verhält es sich in einem Lan- de, in welchem für eine seinem Wirkungs- kreise angemessene Erziehung des Vol- kes gesorgt wird. Das Volk erhält Kenntnisse, die ihm nützlich sind, und sein Fortschreiten all- mählich befördern. So wie der Mensch thätiger wird, wird er auch wohlhabender, denn Thätig- keit ist die Mutter des Wohlstandes, so wie Trägheit die Quelle der Armuth und des Ver- derbens ist. Die Bestimmung des Menschen ist stuffenweise Vervollkommung, und diese wird durch Bildung und Erziehung befördert. Die Schranken werden nun einmal dem Geiste ge- öffnet: er rückt immer vorwärts, und gelangt immer zu einem höhern Grade der Kenntnisse, und also auch des Wohlstandes.

Wenn aber auch alle diese Vortheile, wel- che aus einer zweckmäßigen Volkserziehung her-

vorgehen, nicht wåren, so fodert schon die Politik, das eigene Interesse der Staaten, daß dafür gesorgt werde. Nur durch die Erziehung kann der Volkscharakter allmählig gebildet, und jene Grundsätze befördert werden, an deren Allgemeinheit dem Staate gelegen ist. Durch eine nach den Bedürfnissen, der Lage, den Umständen richtig berechnete, und mit festem Schritte verfolgte Bildung, erhält das Volk endlich jenen Geist, jene Richtung, welche dem Zweck, den Absichten der Regierung angemessen ist.

Ich glaube nun nichts unbemerkt gelassen zu haben, was den Nutzen und die Nothwendigkeit der Volksbildung durch seine Erziehung beweisen kann, und gehe nun zur Betrachtung des zweiten Gegenstandes über, nämlich der Hindernisse, welche an manchem Orte der öffentlichen Erziehung im Wege standen, und zum Theile noch stehen.

II. Hindernisse, welche der Volkserziehung in manchen Orten im Wege standen, und zum Theil noch stehen.

Diese Hindernisse sind verschiedener Art, von grösserer oder kleinerer Wichtigkeit, und kommen von verschiedenen Seiten. Füglich können sie wohl eingetheilt werden, in Hindernisse,

welche von Seite 1) der Regierungen selbst; 2) der höhern Stände; 3) der Schullehrer; und 4) des Volks herkommen. Wir wollen sie einzeln betrachten.

Von Seite der Regierungen sind wohl die wichtigsten Hindernisse: Mangel an Uebereinstimmung, Mangel an Festigkeit, und Mangel am Gelde.

Bei einer Einrichtung, welche auf das ganze Volk wirken soll, ist wohl nöthig, daß sie gut überdacht, den Bedürfnissen, den Umständen angepaßt, und vorzüglich allgemein, das heißt, überall und an allen Orten zugleich und auf die nemliche Weise eingreifend sey. Wird in einem dieser Stücke gefehlt, so kann der Zweck nie ganz oder auch nur theilweise erreicht werden. Der Plan zur Bildung, zur Erziehung des Volkes ist ein Gegenstand von größter Wichtigkeit. Er kann nur von Staatsmännern, welche die Bedürfnisse des Staats kennen, und von praktischen Schulmännern, welche nicht blos aus Büchern, sondern aus Erfahrung sprechen, in traulicher Eintracht, und nach der reifsten Ueberlegung entworfen werden. Er darf nicht stückweise, entweder in Hinsicht einzelner Provinzen, oder einzelner Gegenstände, entworfen und in Ausübung gebracht werden. Das Ganze muß reif überdacht, weise eingeleitet, und nach gehöriger Vorbereitung, wie durch ei-

nen Zauberschlag, auf einmal in allen seinen Theilen und an allen Orten in Wirkung kommen. Wenn dieses nicht geschieht, so bleibt die Einrichtung Stückwerk, die Theile passen nicht zu dem Ganzen, und es entstehen Ungleichheiten, welche die größten Nachtheile bringen.

Eben so wichtig, und wenn es möglich ist, noch wichtiger, ist Festigkeit und Beharrlichkeit in Ausführung der Plane. Festigkeit, das einmal anerkannte und beschlossene Gute mit unerschütterlichem Muthe auszuführen; sich durch nichts irre machen zu lassen, und Festigkeit, nicht mit jedem Augenblicke an dem einmal angenommenen Plane zu ändern, und Form und Methode zu wechseln. Die Regierung hat bei der Einführung eines Lehr- und Erziehungsplanes ohnedem mit so vielen Anstössen zu kämpfen. Vorurtheile bei Höhern und Niedern, Eigennutz, Unwissenheit und Leidenschaften aller Art stellen sich in den Weg. Wenn nun die Regierung sich schwach und nachgiebig finden läßt, so erheben jene Vorurtheile und Leidenschaften mächtig ihr Haupt. Noch nachtheiliger ist es, wenn die Regierung es zugiebt, daß an dem einmal festgesetzten Plane nach Willkühr abgeändert werde, daß jeder, welcher am Ruder sitzt, aus Neuerungssucht, oder oft aus kleinlichern Absichten, Form und Methode wechslet. Die gesetzgebende Gewalt darf nie eine schwache Seite zeigen. Selbst

dann, wenn sie geirrt hätte, oder wenn Umstände eine Aenderung fodern, muß dieses so unmerklich geschehen, daß sie an ihrem Ansehen nicht verliere. Durch Abänderungen werden ohnedem jene, welche sich mit jedem Augenblick in eine andere Form passen müssen, kleinmüthig, und der unbefangene Zuschauer erhält keine vortheilhafte Meinung von einer Einrichtung, welche immer neuen Abänderungen unterworfen ist.

Der Geldmangel, die Armuth der Regierung und der Nation ist wohl an manchen Orten das wichtigste Hinderniß, welches der Volkserziehung im Wege steht. Man ist von der Wichtigkeit, von der Nothwendigkeit derselben überzeugt; die Regierung hat vielleicht schon die durchdachtesten, dem Bedürfniß der Nation ganz entsprechenden Plane; es sind Männer vorhanden, welche Geschick und Willen hätten, diese Plane auszuführen, allein es fehlt am Nothwendigsten. Es ist kein Geld vorhanden, die Einrichtungen zu machen, und die Nation ist zu arm, das Erforderliche herbei zu schaffen.

Die zweite Gattung der Hindernisse, welche der Volkserziehung in manchen Orten entgegen standen, kommen von Seite der höhern Stände. Sie sind: falsche Religionsansichten; Vorurtheile, und gegenseitige Eifersucht der Kirche und des Staats; Un-

wissenheit und falsche Grundsätze der Ortsherrschaften; Mißdeutungen und Verläumdung der besten Absichten.

Es gab und giebt noch viele, welche bei übrigens vortrefflichen Herzen, und hellen Begriffen in manchen Wissenschaften, von der Religion sehr falsche Ansichten haben. Sie glauben, Religion bestehe im trocknen Buchstaben des Gesetzes: glauben allein sey nothwendig, denken und begreifen aber überflüssig, ja selbst nachtheilig. Wenn diese Menschen nun sehen, daß Regierungen bei den Einrichtungen der Volksschulen auf den Religionsunterricht, wie billig, das vorzüglichste Augenmerk setzen; daß sie verlangen, daß mit der Dogmenlehre zugleich ein faßlicher, froher und herzerhebender Unterricht in den Wahrheiten der so sanften Christuslehre verbunden werde; daß sie befehlen, die Lehrer sollen vorzüglich darauf sehen, die Herzen der Kinder zu erwärmen, durch eine reine Sittenlehre den Saamen der Tugend darein zu verpflanzen, und ihren Vortrag dem Alter, dem Fassungsvermögen, und den Bedürfnissen der Kinder anzupassen. Wenn sie dieses sehen und hören, so erheben sie mächtig ihre Stimme. Sie schreien über Neuerungen, über Irreligiosität, über den Verfall der wahren Religion. Sie lassen es aber nicht bei dem Schreien bewenden, denn sie halten sich verpflichtet, dem Strom des Verderbens, wie sie die wei-

sen Befehle der Regierung nennen, heimlich und öffentlich entgegen zu wirken.

Mit der Stimme dieser Menschen, welche falsche Ansichten haben, vereinigen auch manche Geistlichen die ihrige. Sie thun es, theils, weil auch sie die Religion in Gefahr glauben, theils und vorzüglich aus dem lang genährten und tief eingewurzelten Vorurtheil, daß der Staat, daß weltliche Regierungen nicht berechtigt seyen, sich in Dinge, welche die Kirche betreffen, zu mischen. Von jeher war die Reibung, war die Eifersucht zwischen der Kirche und dem Staate, groß und folgenreich. Die Geschichte zeigt uns die heftigen Kämpfe der einen gegen den andern, und wie sehr die Völker darunter zu leiden hatten. Diese Zeiten sind nun vorüber. Kirche und Staat haben einsehen gelernt, daß sie beide den nämlichen Zweck haben, nämlich Beförderung des Menschenglücks, und daß sie diesen hohen Zweck nur durch Eintracht, und gegenseitiges Mitwirken erreichen können. Es ist hier der Ort nicht, auch halte ich mich nicht für befugt, die gegenseitigen Grenzen zu bestimmen So viel ist indessen gewiß, daß alle Extreme schaden, und daß nur Eintracht zum Zwecke führt. Es ist trostreich für den Menschenfreund zu sehen, wie in den mehresten Staaten die kirchliche und die weltliche Macht Hand in Hand, und mit gegenseitiger Berathung und Einstimmung zu Werke gehen.

Von den Körpern ist also nicht mehr zu befürchten, daß sie sich wechselseitig hindern, weil ihr Zweck der nämliche ist, wohl aber von den Gliedern, welche noch nicht alle zur Erkenntniß kamen, welche noch nicht alle den verjährten Vorurtheilen entsagten, und deren Manche es noch für verdienstlich halten, heimlich und öffentlich den besten Verordnungen der Obern entgegen zu wirken.

Es thut mir wehe, noch von einer andern Leidenschaft sprechen zu müssen, welche die Menschen oft verleitet, dem anerkannten Guten entgegen zu wirken. Diese Eigenschaft ist der Eigennutz. Es giebt Menschen, welche niedrig genug denken, weil sie aus der Unwissenheit und den Vorurtheilen des Volkes Vortheile zu ziehen wissen, sich der Verbreitung des Lichts und der Aufklärung entgegen zu stemmen. Doch dieses sind verächtliche Menschen. Ein Glück, daß ihre Anzahl nicht groß ist, und die Obrigkeiten werden solche niedrige Seelen wohl unschädlich zu machen wissen.

Falsche Grundsätze und Ansichten, welche manche Ortsherrschaften von der Bildung des Volkes haben, ist noch ein wichtiges Hinderniß, welches an manchen Orten derselben entgegen steht. Sie glauben nämlich, daß durch die gemessenen Befehle des Landesherrn, die Volksschulen betreffend, ihr eigenes Ansehen beeinträch=

tigt werde, und sie fürchten, daß der Bauer, wenn er gebildet und unterrichtet wird, aufhören werde, so gehorsam und blind ergeben zu seyn, als sie es wünschen. Zwar ist diesem Hinderniß durch die wichtigen Ereignisse unserer Zeit einestheils abgeholfen worden. Doch hat der gute oder weniger gute Wille der Ortsherrschaften noch immer den entschiedensten Einfluß auf die Befolgung der Landesherrlichen Verordnungen in Rücksicht der Volkserziehung. *)

*) Wie wichtig der Einfluß der von mir hier aufgestellten Hindernisse sey, hat uns die Geschichte in der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts in den größten Staaten Deutschlands zwei wichtige Beispiele aufbewahrt. Joseph II. gab gewiß in Hinsicht der Volkserziehung die vortrefflichsten Verordnungen, allein er hatte mit den größten Hindernissen zu kämpfen, und wer sie ihm in den Weg legte, ist bekannt. Friedrich der II., ein Fürst, der Beharrlichkeit genug hatte, seinen Befehlen Nachdruck zu geben, mußte doch sehen, daß ihm bei seiner bezweckten Schulverbesserung in Schlesien die größten Schwierigkeiten gemacht wurden. Als der Bischof Strachwiz und der Abt Felbiger sich auf Befehl des Königs diesem großen Werke unterzogen, fürchtete man in Rom für die katholische Religion, und der Probst Süßmilch erklärte in Berlin öffentlich, daß die lutherische in großer Gefahr sey. Die schlesischen Landesstände waren der Schulverbesserung nicht gewogen, weil sie für die bisherige blinde Ergebenheit ihrer Unterthanen fürchteten. Ungeachtet der nachdrücklichsten Befehle des Königs, und dem thätigen Mitwirken des Ministers sowohl, als der Landeskollegien, war doch, nach dem eigenen Geständniß der Geschichte dieser Schulverbesserung §. 3. dieselbe in einem Zeitraum von fünf Jahreu sehr wenig vorgerückt.

Die Verläumdung endlich, und die Mißdeutungen der bestgemeinten Absichten der Regierungen legen dem Gedeihen ihrer Verordnungen noch ein großes Hinderniß in den Weg. Es giebt Menschen, welche sich für berechtigt halten, alles lieblos zu bekriteln, und ihre Aeusserungen haben dann auf das ohne dem von Vorurtheilen eingenommene Volk den nachtheiligsten Einfluß. Es gehört viel Standhaftigkeit, Langmuth und Geduld dazu, dieses Hinderniß zu überwinden, und die eingenommenen Menschen durch die Folgen eines bessern zu überzeugen.

Die Hindernisse, welche von Seite der Schullehrer, der Erziehung und Bildung des Volkes an manchen Orten im Wege stehen, sind eine der wichtigsten, und solange ihnen nicht abgeholfen wird, abgeholfen werden kann, wird auch der hohe Zweck niemals erreicht werden. Sie sind: Mangel an Kenntnissen; Mangel an Eifer und Berufsfreuden; Mangel an Achtung.

Dem ersten der Hindernisse, nämlich dem Mangel an Kenntnissen kann nur allmählig abgeholfen werden. Die Volkslehrer müssen erst gebildet werden, und dazu werden Jahre erfodert. Frühzeitig schon fühlte man das Bedürfniß von Seite der Regierungen, über die Bildung der Schullehrer zu wachen, und man er-

grief unter verschiedenen Abänderungen das einzige wirksame Mittel, nämlich die Errichtung von eignen Bildungs- und Erziehungsanstalten für künftige Schullehrer. Hier aber wird hauptsächlich ein fester, wohlüberdachter Plan erfodert, dem man mit unerschütterlicher Beharrlichkeit getreu bleiben muß. Hier dürfen keine willkürlichen Abänderungen, Neuerungen, schwankende Versuche gemacht werden, denn nur mit Festigkeit, und Einheit in Plan und Ausführung kann der große Zweck erreicht werden. Hier muß nach den Bedürfnissen des Staats, und der zu bezweckenden Volksbildung genau vorgeschritten werden, um nicht zu wenig und nicht zu viel zu thun, denn unnöthige Vielwisserei ist oft eben so schädlich, als Unwissenheit.

Ich will es versuchen das Bild eines Schullehrers, wie er für die Stufe der Bildung, auf welcher der größte Theil der Völker izt stehet, seyn soll, zu entwerfen, und die Leser mögen dann selbst urtheilen, in wie fern die Wirklichkeit meinem Bilde entspricht.

Der Schullehrer muß reine Religionsbegriffe haben. Obwohl der eigentliche Unterricht in der Religion in den Händen der Geistlichkeit bleibt, so sieht sich der Schullehrer doch oft in dem Falle, über Gegenstände der Religion, besonders in so ferne sie mit der Sittenlehre zusammenhängt, mit den Kindern sprechen

zu müssen. Der Schullehrer muß ein rein moralisch, sittlich denkender und handelnder Mann seyn. Ihm liegt es ob, die Herzen der Kinder für die Tugend zu gewinnen, den Saamen des Guten dahin auszustreuen, und seinen Zöglingen von früher Jugend an Liebe für die Tugend, und Abscheu vor dem Laster einzuflößen. Zu diesem Ende muß er im Stande seyn, sie zu belehren, was Gut und Böse ist, und zugleich seine Worte mit seinem Beispiel unterstützen. Der Schullehrer muß rein lesen, deutlich und nach den Vorschriften der Sprache fehlerfrey schreiben, und fertig rechnen, um diese der Volksklasse unentbehrlichen Gegenstände seinen Schülern beizubringen. Der Schullehrer muß von der Naturkunde, der Geschichte, der Erdkunde wenigst so viel wissen, daß er seinen Zöglingen das, was durch die Schulplane vorgeschrieben wird, lehren kann. Den Vätern des Volkes kömmt es zu, zu bestimmen, wie weit dieser Unterricht sich erstrecken soll, und Bedürfniß ist. Wenigstens muß das Volk die vorzüglichsten Naturereignisse in Grund und Wirkung kennen lernen, um vor unnöthiger Furcht, vor schädlichem Aberglauben geschützt zu werden, und den Schöpfer in seinen Werken verehren, bewundern und lieben zu lernen. Es muß von der Geschichte wenigstens die vaterländische wissen, um zur Liebe seines Vaterlandes,

und Anhänglichkeit an dasselbe erwärmt zu werden. Von der Erde muß das Volk die Haupteintheilungen, die vorzüglichsten Länder, Städte, Flüsse 2c., und hauptsächlich sein Vaterland kennen, um nicht fremd darin zu seyn. Der Schullehrer muß vor allem die Gabe haben, das, was er weiß, und was er den Vorschriften gemäß lehren soll, faßlich vorzutragen. Dieses ist schwerer, als man glaubt, und kann nur durch reifes Nachdenken und viele Uebung erlernt werden. Es giebt Männer von tiefer Gelehrsamkeit, welche nicht im Stande sind, ihre Gedanken im mündlichen Vortrage verständlich zu machen. Um wie viel schwerer muß es seyn, Kindern, deren Fassungsvermögen noch nicht entwickelt ist, verständlich zu werden? Der Schullehrer muß seinen Vortrag daher den Kenntnissen, den Geisteskräften seiner Zöglinge anzupassen wissen. Er muß überhaupt Menschenkenntniß besitzen, um die Fähigkeiten, und die Anlagen der Kinder beurtheilen zu können, und seine Behandlung darnach einzurichten, denn nicht alle Kinder dürfen, sowohl in Hinsicht des Unterrichts, als vorzüglich in jener der moralischen Bildung gleich behandelt werden. Der Schullehrer muß übrigens ein heitrer, liebevoller Mann seyn, um durch mürrisches Betragen seine Zöglinge nicht zurückzustossen, sondern bei den Kindern und ihren Eltern sich beliebt zu machen.

Mangel an Eifer und Berufsfreude ist das zweite Hinderniß von Seite der Schullehrer. Nur der Mann arbeitet mit Lust, welcher für seine Mühe sich belohnt sieht. Wenn Nahrungssorgen ihn drucken, wenn er mit Mangel zu kämpfen, und sowohl für die Gegenwart, als vorzüglich für die Zukunft für sich und die Seinigen die traurigsten Aussichten hat, wie ist es da möglich, daß er Lust und Anhänglichkeit zu seinem Berufe fühle, und besonders jene Heiterkeit des Geistes habe, welche zu jedem Geschäfte, vorzüglich aber zu einem so mühsamen, als die Erziehung der Kinder ist, erfodert wird? Die kärgliche Weise, wie die Schullehrer in vielen Ländern bezahlt werden, ist daher Ursache, daß sie so wenig Lust zu ihrem Berufe fühlen, und so wenig leisten. Der Hirte des Dorfes ist nicht selten besser bezahlt, als der Mann, dem die Kinder der Gemeinde anvertraut sind, und welcher dazu bestimmt ist, sie zu unterrichten, und zu guten, sittlichen Menschen zu bilden. Die natürlichste Folge hievon ist, daß der Mann unter seiner Last erliegt, daß er nur mit Widerwillen seine Berufspflichten erfüllt, daß er sich denselben entzieht, so viel und so bald er kann, daß er andere Nebengeschäfte vornimmt, und vornehmen muß, um sich und die Seinigen nur nothdürftig zu nähren, daß er keine Zeit übrig behält, sich auszubilden, mit dem Geiste der

Zeit fortzurücken, zu seinem Geschäft und Vortrag sich zubereiten, und daß also die Erziehung darunter leidet. Eben so natürlich ist es, daß bei der ärmlichen Lage, in welcher sich die Schullehrer in manchem Lande befinden, nur untaugliche, an Kenntnissen oder an Sittlichkeit verdorbene Menschen sich diesem Stande widmen. Wer sein Brod auf andere Weise verdienen kann, wird sich nie zu dem beschwerlichen Schuldienst melden, bei welchem er die Aussicht hat, sich des Hungers kaum erwehren zu können, und seine Kinder nach seinem Tode als Bettler hinterlassen zu müssen.

Das dritte Hinderniß, welches von Seite der Schullehrer der Erziehung im Wege steht, ist Mangel an Achtung. Es steht mit dem vorgehenden in Verbindung. Dadurch, daß sich sehr oft nur an Geist und Körper verkrüppelte Menschen dem Schulstande widmeten, daß diese Menschen unter dem Drucke der Armuth alle Lust und Freude zu ihren Berufsgeschäften verloren, daß sie dieselben daher schlecht erfüllten, daß sie von der Noth gezwungen manchmal zu erniedrigenden Nebenbeschäftigungen greifen mußten, sank der Schulstand in den Augen des Volkes. Der Landmann betrachtet sehr oft den Schullehrer als einen lästigen Söldner. Er bedenkt nicht, welche mühsame und wichtige Dienste er zu leisten hat, wenn er seine Pflichten erfüllen will; daß er

es ist, welcher seine Kinder zu guten und sittlichen Menschen bilden soll; daß das Wohl, die Erziehung des künftigen Menschenalters in den Händen der Lehrer liegt. Weil der Vater in der Schule nichts gelernt hat, so glaubt er, der Sohn werde und könne auch nichts da lernen. Weil er ohne alle Bildung so dahin lebte, glaubt er, auch seine Kinder bedürfen nicht mehr, als er zu wissen. Vorurtheile aller Art verbinden sich mit dieser Geringschätzung des Schulstandes; diese Vorurtheile gehen auf die Kinder über, und die Nation, weit entfernt, an Bildung vorzürücken, versinkt immer tiefer in Rohheit und Unwissenheit. Es ist daher ein wesentlicher Gegenstand, auf welchen die Regierungen ihr Augenmerk setzen sollen, durch alle Mittel, welche ihr zu Gebot stehen, und von welchen nachher die Rede seyn wird, dem Schulstande die gebührende Achtung zu verschaffen.

Nun bleiben uns noch die Hindernisse zu betrachten übrig, welche von Seite des Volkes im Wege stehen. Sie sind, weil sie tief eingewurzelt sind, und Gründe nur wenig gegen sie vermögen, schwer zu überwinden, doch mit Ernst, Langmuth und Beharrlichkeit kömmt man endlich zum Ziele.

Das Vorurtheil, welches der Landmann gegen alle Neuerungen hat, ist ein wichtiges Hinderniß gegen die Volksbildung. Der Bauer

hängt in allem an dem alten, und was ihn aus einmal betretener Bahn entfernt, das haßt er eben deswegen, weil er es nicht kennt, weil er sich die Mühe nicht geben mag, es kennen zu lernen. Sein Vater und Großvater wußten nichts von den Dingen, welche man die Kinder izt lehren will; er selbst hat nie etwas davon gehört, Grund genug für ihn, mit Eigensinn zu behaupten, daß es überflüssige, ja wohl gar schädliche Dinge sind. Erst nach mehreren Jahren, wenn der Nutzen und die Vortheile der neuen Einrichtungen sich ihm so deutlich in die Hände legen, daß er sie nicht abläugnen kann, kömmt er von seinen Vorurtheilen zurück. Festigkeit der Regierungen, sich durch nichts in der Ausführung der Plane irre machen zu lassen, kann diese Vorurtheile besiegen. Wenn der Landmann seine Kinder mit bessern Grundsätzen heranwachsen sieht, wenn er bemerkt, daß sie fleißiger, thätiger, besser und sittlicher werden, so wird er am Ende doch der bessern Ueberzeugung weichen müssen, und es der Regierung Dank wissen, welche ihn wider seinen Willen zwang, in seinen Kindern glücklicher zu werden.

Uebel berechneter Eigennutz ist von Seite des Volkes ein anderer Grund, warum es den Schuleinrichtungen abgeneigt ist. Der schlecht unterrichtete Landmann betrachtet blos einige augenblickliche Vortheile, welche er aus der schwa=

chen Arbeit seiner Kinder ziehen kann, und berechnet nicht die Vortheile, welche die Bildung und Erziehung seiner Kinder ihm für die Zukunft bringen wird. Da er seine Kinder, wie ich schon oben sagte', wie sein Lastvieh betrachtet, und sie nur in dem Maße schäzt, als sie arbeiten können, so hält er die Zeit, welche sie in der Schule zubringen sollen, als einen unersetzlichen Verlust. Er sieht es für eine Last, als eine Ungerechtigkeit an, daß Obrigkeiten ihn dazu zwingen wollen, und glaubt sich berechtigt, sich dagegen sträuben zu dürfen. Auch dieses Hinderniß kann nur durch die Beharrlichkeit und Festigkeit der Regierung besiegt werden. Mit der Zeit fällt es von selbst, denn der Vater wird in der Folge einsehen lernen, daß die Vortheile, welche aus der Erziehnng der Kinder in moralischer und physischer Hinsicht hervorgehen, den Zeitverlust, über den er sich izt so bitter beklagt, hundertfältig überwiegen.

Armuth von Seite des Landmanns ist ebenfalls ein Hinderniß, welches der Volkserziehung im Wege steht. Das Schulgeld, welches der Bauer in manchen Ländern, wo keine andern Quellen für die allgemeine Erziehung sind, oder doch bisher aufgefunden wurden, ist ihm sehr zur Last, und mancher ist noch überdies zu arm, um seinen Kindern die nothwendigen Bücher, oder auch wohl nur die nothdürftigsten Kleider zu schaffen. Dieses Hinderniß ist schwer zu heben, doch

werden sich auch hiezu einige Mittel finden, und ich werde nachher davon zu sprechen Gelegenheit haben.

Ein letztes wichtiges Hinderniß liegt in der bisherigen Rohheit, und der vernachlässigten Bildung des Volkes selbst. Es ist eine durch die Erfahrung bestättigte Wahrheit, daß der Mensch desto eigensinniger und störrischer ist, je weniger er Kenntnisse und Ausbildung hat. Der unterrichtete und gebildete Mensch giebt der Vernunft Gehör und läßt sich durch Gründe belehren, der rohe aber bleibt unerschütterlich auf seinen Vorurtheilen. Es schmeichelt ihm, und er findet ein Vergnügen daran, zu widerstreben. Festigkeit von Seite der Regierungen, und Zeit, werden dieses Hinderniß besiegen. Bei dem künftigen, besser gebildeten und unterrichteten Menschenalter fällt dieser auf Unwissenheit ruhende Starrsinn ohnedem weg.

Nachdem wir nun die vorzüglichsten Hindernisse betrachteten, welche der Volkserziehung von verschiedenen Seiten im Wege stehen, so wollen wir auch untersuchen, wie denselben abgeholfen werden kann.

III. Mittel, wie den Hindernissen, welche der Volkserziehung im Wege stehen, abgeholfen werden kann.

Die Hindernisse, welche von Seite der Regierungen herkommen, sind, wie ich in dem vorgehenden Abschnitt bemerkte: Mangel an Uebereinstimmung; Mangel an Festigkeit; Mangel an Gelde.

Der Plan zu einer für ein Land, und dessen Bedürfnisse passenden Volkserziehung darf nicht von einzelnen Männern entworfen werden. Eine Gesellschaft von anerkannt rechtschaffenen, vorurtheilsfreien, mit den nöthigen Kenntnissen versehenen Männern muß dieses Geschäft übernehmen. Es müssen Männer von verschiedenem Stande, von verschiednem Alter, Glieder dieser Gesellschaft seyn, damit jeder das, was in sein Fach einschlägt, bearbeite, einer des andern Entwürfe prüfe, und durch Erfahrung berichtige; der ältere die Hitze des Jüngern mildere, und dieser jenen, durch sein Alter vielleicht zu bedächtigen Mann, durch seinen raschen Eifer erwärme.

Der Staatsmann wird wohl im Stande seyn, das Bedürfniß des Staates zu kennen, die Tendenz und den Charakter anzugeben, welcher dem Volke durch Erziehung mitgetheilt werden solle, und die Quellen aufzufinden, aus

welchen das große Unternehmen bestritten werden kann, allein es liegt außer seiner Sphäre, über die Ausführung, und über den eigentlichen Unterricht des Volkes zu urtheilen.

Dem Mann der Kirche, dem eigentlichen Religionslehrer steht es zu, zu beurtheilen, was und wie in der Religion gelehrt werden solle, und den Plan vorzuzeichnen, wie, mit Einverständniß und Hülfe der Regierung dieser wichtige Zweig der Volksbildung bearbeitet werden muß. Jeder andere wird nur einseitig davon zu urtheilen im Stande seyn.

Der theoretische Statistiker, so wie der theoretische Gelehrte, wird in seiner Arbeitsstube, umgeben von seinen todten Freunden, vielleicht vortreffliche Plane ausarbeiten, welche bei dem dem ersten Anblicke entzücken, welche aber leider den Fehler an sich haben, daß sie unausführbar sind. Uebrigens artet bloße Stubengelehrsamkeit gar zu gerne in Systemensucht aus, welche, besonders wenn von allgemeinem Volkswohl die Rede ist, das ärgste aller Uebel ist.

Der Praktiker allein, sowohl der in der Staatswissenschaft, als jener in dem Lehrfache, wird im Stande seyn, die Plane des bloßen Gelehrten zu würdigen, und über deren Nutzen und Ausführbarkeit zu urtheilen.

Aus solchen Männern nun, von verschiedenem Stande, von verschiedenem Amte und von verschiedenen Kenntnissen muß die Gesellschaft bestehen, welcher die Regierung das wichtige Geschäft überträgt, die Plane für die Erziehung und Bildung des Volkes zu entwerfen und auszuarbeiten. Nur auf solche Weise kann Einheit im Ganzen, Uebereinstimmung in allen Theilen erzielet werden.

Sehr wohlthätig wäre es, wenn die von der Regierung aufgestellte Gesellschaft noch überdieß den Auftrag erhielte, einige der wichtigsten Gegenstände als Preisfragen zur öffentlichen Bearbeitung zu übergeben. Man würde manche neue Ansicht, manchen Stoff zu weiser Berathung erhalten, und der größte Vortheil wäre, daß die Regierung die fähigsten Köpfe kennen lernte, und mancher arbeitslustige und arbeitsfähige Mann, welcher bisher vom Schicksal in der Dunkelheit zurück gehalten wurde, Gelegenheit fände, sich bemerken zu machen.

Durch eine solche gründliche Ausarbeitung eines Erziehungs- und Bildungsplanes, würde alsdann auch das zweite Hinderniß, nämlich der Mangel an Festigkeit beseitigt werden. Da der Plan so reif überdacht, von Sachkundigen Männern in jedem Fache so streng geprüft, und den Bedürfnissen des Staates so genau angepaßt wurde, so kann er dann auch fest und unerschüt-

terlich stehen. Er bedarf keiner Abänderungen. Der Same ist so gut gewählt, und das Erdreich so gut vorbereitet worden, daß er sicher feste Wurzel fassen, und reiche Früchte bringen wird. Der Grund zu dem Gebäude wurde mit so vieler Vorsicht gelegt, daß es fest stehen, und der Zeit trotzen kann. Sollten indessen in der Folge Abänderungen nothwendig seyn, so dürfen sie nur nach allgemeiner Berathung, und allmählig geschehen, damit die Regierung nichts an ihrem Ansehen verliere, durch das immerwährende Einreissen und Wiederaufbauen keine Lücke entstehe, und der arme Schulmann durch die neuen Formen nicht mit jedem Augenblick geängstet werde.

Was die andere Art der Festigkeit betrift, nämlich sich durch nichts in der Ausführung des einmal geprüften und anerkannten Guten irre machen zu lassen, diese hängt blos von dem Willen der Regierungen ab, und Jedermann wird die Nothwendigkeit derselben einsehen. Wandelbarkeit und zu große Schüchternheit ist schon bei dem einzelnen Manne ein großer Fehler, bei Regierungen aber das größte Uebel. Die Sache reif überlegt, gut vorbereitet, und dann mit festem Schritte ausgeführt. Dieses ist das sicherste Mittel zum Zwecke zu gelangen.

Schwerer ist es, das dritte Hinderniß, nämlich den Mangel an Gelde, zu beseitigen, oder auch nur sichere Mittel anzugeben, wie ihm ab-

geholfen werden kann. Um dieses mit Zuverläſsigkeit zu können, müſte man den Finanzzustand eines Landes, seine Bedürfnisse, seine Hülfsquellen, die Zahl der Einwohner, den Grad des Wohlstandes derselben, kurz — alle Verhältnisse genau kennen. Da überdieß jeder Staat andere Verhältnisse hat, so ist es natürlich, daß keine Grundsätze aufgestellt werden können, welche überall anwendbar sind. Doch Vorschläge können gemacht werden, welche unter den durch Verhältnisse nothwendigen Abänderungen, allgemein ausführbar sind.

Einiger Schulfond ist wohl in jedem Lande vorhanden, und es kömmt also nur darauf an, zu bestimmen, in wie fern er zu Bestreitung der durch die Volkserziehung erfoderten Unkosten hinreicht. Das Fehlende muß alsdann auf irgend eine Weise ausgemittelt werden. Der Zuschuß kann nur von dem Staate, aus seinen Kassen, aus seinen Einkünften geschehen, oder von dem Volke selbst durch verhältnißmäßige Beiträge erhoben werden. Gegen das erste streitet an manchen Orten der zerrüttete Finanzzustand, gegen das andere die Armuth des Volkes.

Es ist billig, daß der Staat, als der Vater, für die Erziehung und Bildung seiner Kinder sorge, und sein eigner Vortheil, wie wir gezeigt haben, fodert es; es ist aber auch eben

so billig, daß die Kinder, daß also die Staatsbürger die Regierung nach Kräften unterstützen.

Ich schlage daher im Allgemeinen vor, daß die zu den Schuleinrichtungen noch fehlenden Summen, durch Ersparnisse von Seite des Staats, und durch Beiträge von Seite des Volkes erhoben werden sollen.

Es ist eine Regel der Klugheit, das Nothwendige dem minder Nothwendigen, und dieses dem Ueberflüssigen vorzuziehen. Ohne Befolgung dieser Regel kann weder Ordnung noch Wohlstand in der Haushaltung des Einzelnen sowohl, als in der Staatswirthschaft bestehen.

Wir haben dargethan, daß die Volkserziehung des Staates erstes und vorzüglichstes Bedürfniß sey; daß sein Wohl, seine Ruhe von innen, sein Ansehen und seine Kraft von aussen darauf beruhe. Es bedarf also keines fernern Beweises, daß, um dieses erste und vorzüglichste Staatsbedürfniß zu befriedigen, wenn die nöthigen Summen dazu fehlen, Ersparnisse an andern minder nothwendigen, oder wohl gar überflüssigen Dingen gemacht werden müssen.

So bald die Väter der Völker und ihre Stellvertreter von der Wahrheit dieser zwei aufgestellten Sätze ganz überzeugt sind, so werden sie auch Mittel finden, diese Ersparnisse zu machen. Sie allein, die die Verhältnisse kennen,

sind im Stande zu beurtheilen, wo und an welchen Gegenständen etwas erspart werden kann.

In manchem Staate kostet die Vertheidigung des Landes ungeheuere, die Kräfte desselben erschöpfende und übersteigende Summen. Allerdings hat die itzige Politik, und der Geist der Zeit dieses nothwendig gemacht, allein es ist eben so gewiß, daß weise Einschränkungen getroffen, und beträchtliche Ersparnisse von dieser Seite gemacht wersen können, besonders wenn jeder Bürger in den Waffen geübt, und nicht nur durch Zwang, sondern aus Liebe und Anhänglichkeit zu seinem Vaterlande der Vertheidiger desselben wird.

Die Ehre der Nationen erfodert es, daß große Unternehmungen veranstaltet, kostbare Gebäude aufgeführt, Künste und Wisseuschaften aufgemuntert, und zu diesem Ende kostspielige Sammlungen gemacht werden. Ueberdieß wird dadurch der Kunstfleiß genährt, und Hunderte finden dabei Brod und Unterhaltung. Es läßt sich aber nicht läugnen, daß alle diese Dinge nicht Gegenstände der ersten Nothwendigkeit sind, und daß, bis der Staat mehr Kräfte, und durch die beförderte Volkserziehung mehr Wohlstand erlangt hat, ohne der Ehre der Nation zu nahe zu tretten, Einschränkungen und Ersparnisse von dieser Seite gemacht werden können und müssen.

Eben so verhält es sich mit dem Glanze und Pracht, der die Fürsten zur Ehre ihrer Völker umgeben soll. Es ist billig, daß der Fürst durch fürstlichen Aufwand glänze, und es leben übrigens wieder viele davon, allein immer wird der Vater des Volkes in der Geschichte unter den Gesegneten glänzen, der aus Liebe für sein Volk Einschränkungen macht, und die Ersparnisse zur Bildung, zur Veredlung desselben verwendet.

Durch Vereinfachung des Geschäftsganges, durch eine unermüdete Wachsamkeit über alle Zweige der Verwaltung, u. d. g. lassen sich überall noch beträchtliche Ersparnisse machen, welche vereint mit jenen den Grund zu einem hinreichenden Schulfond geben werden.

Allein, wird man mir einwenden, wenn diese Ersparnisse gemacht werden können, und wirklich gemacht werden, so ist billig, daß erst die Schuldenlast damit getilgt werde, unter denen die Staaten mehr oder weniger seufzen. Dieses ist, wenn doch das Nothwendige dem minder Nothwendigen vorgezogen werden soll, das erste und größte Bedürfniß des Staates.

Ich leugne dieses geradezu. Zu wünschen wäre es, daß die Schuldenlast sogleich vermindert, oder wohl gar getilgt, und das Land erleichtert werden könnte. Die Erziehung des Volkes ist aber unstreitig ein größeres Bedürfniß, und in

der Folge, da der Wohlstand dadurch befördert wird, ein kräftiges Mittel, auch jenem Uebelstande abzuhelfen.

Der Staat hat außer den erwähnten Ersparnissen noch verschiedene Mittel, dem zu gründenden oder ergänzenden Schulfond, manche Summen zuzuwenden.

Wenn die Verordnung getroffen würde, daß jeder, welcher ein Amt erhält, nach Verhältniß des Ertrags desselben, bei seinem Antritte eine Abgabe an den Schulfond entrichten müßte, so würde dieses in manchem Staate beträchtlich werden.

Für jede Gnadensache, für Beförderungen, Auszeichnungen, müßte eine solche verhältnißmäßige Abgabe entrichtet werden.

Jeder Staat hat Lehengüter, von denen ihm von Zeit zu Zeit einige anheim fallen. Ein jeder solcher Anfall, so wie alle bloß zufällige, und unter den ordentlichen nicht in Anschlag gebrachten Einkünfte, als Erbschaften ꝛc. könnten an den Schulfond überwiesen werden.

Es ist billig, daß die Kirchen, wo sie irgend eignes Vermögen haben, auch einen Beitrag zu dieser, die Religion und das geistige Wohl der Menschen vorzüglich befördernden Einrichtung geben.

Die milden Stiftungen, deren jeder Staat gewiß einige hat, so wie die, durch den Geist der Zeit den Regierungen anheim gefallenen geistlichen Güter, können nicht besser, und dem Sinne ihrer Stifter, auf welchen man doch billig Rücksicht nehmen sollte, angemessener verwendet werden, als zu diesem Zwecke.

Dieses sind die vorzüglichsten Quellen, aus welchen die zur Volkserziehung erfoderten Summen von Seite des Staates geschöpft werden könnten. Da es indessen billig ist, daß auch das Volk zu diesem großen Zwecke beitrage, so würde dieses wohl am besten durch eine allgemeine Schulsteuer bewerkstelligt werden können.

Zu Folge dieser Schulsteuer würde jeder Staatsbürger verbunden seyn, einen verhältnißmäßigen Beitrag jährlich zu entrichten, dagegen aber alles bisherige an so vielen Orten herkömmliche Schulgeld und andere Erpressungen dieser Art weg fielen.

Wie wäre aber zu bestimmen, welchen Beitrag jeder zu liefern habe? Müßte der Mann, welcher viele Kinder hat, einen reichlichern Beitrag geben, als jener, der mit Kindern nicht so sehr gesegnet ist? Dürfen kinderlose oder unverheurathete Bürger von dieser Abgabe ganz frei seyn? Mir scheint es ungerecht, den unter der Bürde einer zahlreichen Familie seufzenden Vater durch einen stärkern Beitrag drücken zu wollen.

Noch ungerechter wäre es, wenn der Kinderlose von einer gemeinnützigen, und zum Besten des Staates verwendeten Abgabe frei gesprochen würde. Die Größe der Vortheile, welche ein Bürger von dem Staate zieht, ist der Maßstab, nach dem er zu seinen Bedürfnissen beitragen soll. Nach dem Vermögen eines Bürgers also, nach dem Umfange des Gewerbes, des Handels u. s. w. müste der Beitrag zur Schulsteuer bestimmt werden. Wer viel von dem Staate zieht, ist auch verbunden, viel zu den Bedürfnissen desselben beizutragen. Kein Kinderloser, kein unverheurattheter, kein Beamter, kein Geistlicher, kein Adelicher, kurz — kein Bürger des Staates dürfte von dieser gemeinnützigen Abgabe frei seyn, und so würde in jedem Staate eine für seine Bevölkerung und Größe bedeutende Summe zu dem erhab'nen Zwecke herbeigeschafft werden.

Wir gehen nun zu der zweiten Klasse der Hindernisse über, welche der Volkserziehung im Wege stehen, um zu betrachten, wie ihnen am leichtesten abgeholfen werden kann. Es sind solche, welche ihren Grund in den höhern Ständen haben, nämlich irrige Religionsansichten, Spannung und Eifersucht der geistlichen und weltlichen Macht, Vorurtheile und Eigennutz einiger einzelnen Glieder, falsche Grundsätze der Ortsherrschaften, Verläumdungen.

Nur herzliche Eintracht, und Einigkeit in Plan und Ausführung zwischen dem Staate und der Kirche sind im Stande, diesen in ihren Wirkungen wichtigen Hindernissen abzuhelfen. So bald diese über ihren Wirkungskreis einverstanden sind, sich nicht selbst aus gegenseitiger Spannung im Wirken hindern, sondern den erhabnen Zweck des Menschenglücks mit vereinter Kraft, und unter freundschaftlich unter sich verabredeten Maßregeln befördern, werden einzelne Leidenschaften und Vorurtheile sich nicht mehr gegen das Gute erheben, oder wenn sie es wagen, sogleich von der Behörde in die Schranken zurück gewiesen werden.

Die Ordinariate werden dem verabredeten Plane gemäß der gesammten Geistlichkeit die strengsten Vorschriften ertheilen, wie sie die Wege allmählig vorbereiten, dem Volke den Nutzen und die Nothwendigkeit der neuen Einrichtungen begreiflich machen, den Gehorsam als Gewissenssache an das Herz legen, und den Vorurtheilen und der Unwissenheit entgegen arbeiten sollen. Sie werden strenge darüber wachen, daß diese Befehle befolgt werden, und daß die falschen Religionsansichten von der Kanzel, und auf allen den Wegen, welche dem Religionslehrer zu Gebote stehen, bekämpft und berichtigt werden. Sollten einige der Religionslehrer ihre ehemaligen falschen Ansichten durch Ueberzeugung nicht ablegen wol-

len, so werden sie dafür sorgen, daß sie wenigstens nicht schaden können, und sollten wohl einige gar so niedrig denken, Vorurtheile deswegen in den Schutz nehmen zu wollen, um unter dem Dunkel des Irrthums und der Unwissenheit ihren Eigennutz befriedigen zu können, so werden sie der verdienten Strafe nicht entgehen.

Wenn auf solche Weise Kirche und Staat Hand in Hand den großen Plan verfolgen, so wird der Zweck sicher erreicht werden. Die Kirche wird die Regierungen unterstützen, um Menschenglück zu befördern, und die Regierungen werden die Kirche schützen, um durch Religion und Sittlichkeit die Menschen ebenfalls glücklich zu machen.

Die beiden andern Hindernisse, nämlich die falschen Ansichten von Seite der Ortsherrschaften, und Verläumdungen können blos durch Beharrlichkeit und Festigkeit besiegt werden. Die Ortsherrschaften sind durch die Ereignisse der Zeit nun ohne dem in dem Falle, den Befehlen des Landesherrn gehorchen zu müssen, und die Verläumder werden, wenn der Plan mit Beharrlichkeit verfolgt wird, durch den Erfolg ohne dem beschämt werden.

Mangel an Kenntnissen, Mangel an Eifer, und Mangel an Achtung, sind die Hindernisse,

welche der Volkserziehung von Seite der Schullehrer im Wege stehen.

Das erste dieser Hindernisse kann nur durch planmäßige und zweckmäßige Bildung der Schullehrer beseitiget werden. Wenn jeder Schullehrer für die Folge in den schon bestehenden, oder noch zu errichtenden Instituten gebildet wird; wenn er da, die nach dem Plane erfoderten Kenntnisse erlangt; wenn er nicht eher zum wirklichen Dienst gelangen kann, bis er nebst den theoretischen Kenntnissen, unter Anleitung eines schon gebildeten Schulmannes, auch die ausübende Fertigkeit erlangt hat; wenn er, zu Folge des Planes, ein sittlicher, mit geistigen und körperlichen Anlagen versehener Mann ist; wenn er endlich in eine Lage kommt, daß er auch in der Folge noch an seiner fernern Ausbildung, am Fortschreiten mit der Zeit arbeiten kann, und von Seite der Behörde darüber gewacht wird, daß dieses geschieht, so ist diesem Hinderniß gänzlich abgeholfen.

Auch das zweite der Hindernisse, nämlich der Mangel an Berufseifer, wird gehoben werden, so bald die Regierungen im Stande sind, die Schullehrer hinlänglich zu besolden. Der Mann, welcher für seine Mühe verhältnißmäßig belohnt wird; welcher mit keinen Nahrungsforgen zu kämpfen hat; welcher, bei guter Wirthschaft sich auch einen Nothpfennig für das Al=

ter zurück legen kann, oder doch versichert seyn darf, daß für ihn, wenn er nicht mehr dienen kann, und für seine Wittwe und seine Kinder, wenn er sterben sollte, gesorgt werden wird,*) — ein solcher Mann arbeitet gewiß mit Lust und Freude, und wenn er es nicht thut, so ist er eine Ausnahme und verdient nicht, an dem großen Plane der Volksveredlung mit arbeiten zu dürfen.

Das Mittel, das dritte Hinderniß, nämlich den Mangel an Achtung zu beseitigen, liegt theils in den Händen der Schullehrer selbst, theils und vorzüglich in der Gewalt der Regierung. Der Mann, welcher Kenntnisse besitzt, welcher vor den Augen der Gemeinde einen guten, unbescholtenen Lebenswandel führt, welcher anständig leben kann, ohne zu Nebenarbeiten sich erniedrigen, wohl gar den Spaßmacher für die Bauern machen zu müssen, wird gewiß bald die nöthige Achtung genießen. Selbst die Liebe der Einwohner kann ihm nicht entgehen. Wenn die Väter es einsehen lernen, was ihre Kinder dem Lehrer zu danken haben, wenn sie die wohlthätigen Folgen einer guten Erziehung

*) Ich behalte mir bevor, in einer andern Schrift Vorschläge zu machen, wie für alte, unvermögende Schullehrer gesorgt, und Unterstützungskassen für dürftige Wittwen und Waisen errichtet werden könnten.

zu fühlen anfangen, dann werden sie sicher den Mann schätzen und lieben, welcher ihre Kinder bildet. Wenn nun vollends die geistlichen und weltlichen Behörden den Schullehrer öffentlich auszeichnen, und ihm Achtung erweisen, so wird dieses den wohlthätigsten Einfluß auf das Volk haben.

Nun bleibt uns noch übrig, von den Mitteln zu reden, wie die Hindernisse, welche der allgemeinen Erziehung von Seite des Volkes im Wege stehen, gehoben werden können. Sie sind: Vorurtheil gegen Neuerungen, Eigennutz, Eigensinn, Armuth.

Die Festigkeit und Beharrlichkeit der Regierungen, sich durch nichts irre machen zu lassen, und den mit Vorurtheilen befaßten Landmann zum Guten zu zwingen, ist das einzige sichere Mittel. Auch wird dieser Zwang nur kurze Zeit nothwendig seyn. Wenn sich erst die wohlthätigen Wirkungen der Erziehung an den Kindern zeigen, so werden die Väter wohl von ihrem Eigensinne zurück kommen. Sie werden einsehen, daß Neuerungen doch auch gut seyn können; sie werden begreifen, daß die Zeit, welche die Kinder, wie sie glauben, in der Schule versäumen müssen, und der dadurch gehabte Verlust, durch die Kenntnisse, welche sie erlangen, hundertfach überwogen werden.

Die Geistlichkeit kann indessen die Aufklärung des durch Vorurtheile geblendeten Landmannes, um vieles beschleunigen. Wenn Religionslehrer oft und bei jeder schicklichen Gelegenheit mit Salbung über diesen Gegenstand sprechen, so wird es ihnen gelingen, die Vorurtheile früher, als es die Zeit vermag, zu besiegen. Gott segne sie dafür!

Da ich nun nach Kräften und nach voller Ueberzeugung, die Mittel angezeigt habe, wie den Hindernissen, welche der Volkserziehung im Wege stehen, abgeholfen werden kann, so gehe ich zu dem letzten Gegenstande meiner Abhandlung über. Ich will einen gedrängten Plan vorzeichnen, wie die Volkserziehung gegründet, und eingerichtet werden kann.

Ich bemerkte schon oben, daß es nicht einzelnen Männern, sondern nur den von den Regierungen hiezu aufgestellten Gesellschaften zukomme, für die Bedürfnisse des Landes berechnete Erziehungsplane zu entwerfen. Auch ist mein Vorschlag ein bloßer frommer Wunsch, welchen ich als ein Mann, dem das Menschenglück nahe am Herzen liegt, den Augen des Publikums vorlege. Es ist eine bloße Skizze; hingeworfene, aber zusammenhängende Gedanken. Mögen die Väter der Völker sie einiger Berücksichtigung werth halten, so wäre meine Mühe reichlich belohnt!

IV. Gedrängter Plan zur Volkserziehung.

Der Plan zur Erziehung und Bildung eines Volkes muß nach seinen Bedürfnissen, nach dem Grade der Cultur auf dem es schon steht, und nach dem eigenthümlichen Volkscharakter berechnet werden.

Diesen Plan soll eine Gesellschaft von Männern entwerfen, welche das Land genau kennen, dasselbe lieben, und von Vorurtheilen frei sind. Theoretiker mögen die Vorschläge machen, und Practiker beurtheilen, in wie fern sie ausführbar sind.

Kirche und Staat müssen vereint zu dem großen Zwecke wirken.

Sobald der Plan entworfen, genehmigt, und die Vorbereitung getroffen ist, soll er allgemein eingeführt, und fest darauf gehalten werden.

Das erste Bedürfniß bei der zu bezweckenden Volkserziehung ist die Bildung der Schullehrer.

Diese geschieht in den zu diesem Zwecke errichteten Instituten, Schulen, Seminarien.

Es wird für die Folge Niemand zu einem Schuldienst zugelassen, welcher nicht in einem die-

ser Institute gebildet wurde, und genügende Zeugnisse aufzuweisen hat.

In diesen Bildungsanstalten müssen die Zöglinge alle jene Kenntnisse erwerben, welche sie in den Volksschulen lehren sollen. Diese sind:

Lesen,

Schreiben,

Rechtschreibung,

Rechnen,

Geschichte, allgemeine, vorzüglich vaterländische,

Länderkunde, vorzüglich die des Vaterlandes,

Naturkunde, wenigstens davon so viel, daß man die gewöhnlichen Naturerscheinungen in ihrem Grund und Wirkungen erklären kann.

Die jungen Schullehrer werden oft geübt, ihre Gedanken schriftlich, und noch öfter und vorzüglich mündlich darzustellen.

Ein guter, faßlicher, mündlicher Vortrag ist der Gegenstand, worauf vorzügliche Rücksicht genommen wird.

Es darf Niemand auf einen Schuldienst Anspruch machen, welcher nicht Zeugnisse über sein sittliches Betragen aufzuweisen hat.

Der aus der Bildungsanstalt tretende junge Mann kann nicht eher angestellt werden, ehe er als Gehülfe, unter der Leitung eines erprobten Schulmannes, wenigstens ein Jahr lang,

seine dort erlangten Kenntnisse werkthätig anzuwenden gelernt, und Zeugnisse darüber vorzulegen hat.

In jedem Pfarrdorfe ist auch eine Schule, zu welcher die Filiale gezogen werden.

Es ist Sorge zu tragen, daß die Schulgebäude, oder Schulstuben, geräumig, der Volkszahl angemessen, und der Gesundheit der Kinder zuträglich seyn.

Wo noch keine Schulgebäude vorhanden sind, werden sie auf Kosten der Regierung errichtet. Die Kirche hat nach Verhältniß ihres Vermögens dazu beizutragen, und die Eingepfarrten die Hand- und Fuhrdienste zu leisten, um die Unkosten zu erleichtern.

Die Schulen stehen unter der unmittelbaren Leitung des Schullehrers, unter der Aufsicht des Seelsorgers, und unter der Oberaufsicht des Bezirks-Schulinspektors, welcher jährlich die in seinem Bezirke gelegenen Schulen zu besuchen, Prüfungen zu veranstalten, die Schulberichte zu sammlen, und seinen Bericht an die oberste Behörde zu erstatten hat.

Zur Schule sind alle Kinder ohne Unterschied vom 6ten bis zum zurückgelegten 13ten Jahre angehalten. Wer später noch die Schule

besuchen will, kann es thun, doch wird es ihm nicht zur Pflicht gemacht.

Wo die Zahl der Kinder groß ist, oder wo es nur immer thunlich ist, sollen die Kinder in Klassen abgetheilt werden, aus der doppelten Absicht, daß sie sich gegenseitig in ihren Fortschritten nicht hindern, und damit jene Kinder, an welchen die Reihe der Klasse nicht ist, den Eltern zu Hause hülfreiche Hand leisten können. Jedes Kind soll aber, wenn auch Klassen eingeführt werden, täglich wenigstens 3 Stunden Unterricht genießen.

Der Schulunterricht dauert das ganze Jahr ununterbrochen fort, doch kann die Einrichtung getroffen werden, daß für die obere Klasse, das ist, für die zur Arbeit schon tauglichen Kinder, während der Heu- und Fruchternde, und in jenen Gegenden, wo Wein gezogen wird, in der Weinlese, jedesmal 3 Wochen lang der Unterricht in den Morgenstunden gegeben werde, um den übrigen Theil des Tages bei der Arbeit helfen zu können.

Die Gegenstände, mit welchen sich der Schulunterricht beschäftigt, sind theils solche, welche auf das Herz wirken und Gefühl erregen, theils solche, welche auf den Geist Bezug haben, und ihn mit nützlichen Kenntnissen bereichern.

Diese letztern können als Hülfsmittel zu den erstern betrachtet werden.

Man kann daher den Unterricht in den Schulen füglich in moralische oder Herzens-, und intellektuelle oder Geistesbildung eintheilen.

Zu der erstern gehören Religionsunterricht und Sittenlehre.

Zu der letztern, Lesen, Schreiben in Verbindung mit dem Unterrichte in der Muttersprache, Rechnen, Geschichte, Länderkunde, Naturkunde.

Der Religionsunterricht bleibt, als Dogmenlehre, ganz in den Händen der Pfarrer und Seelsorger.

In so ferne er mit der Sittenlehre zusammenhängt, oder damit verbunden werden muß, hat auch der Schullehrer die Kinder darin zu unterrichten.

Es wird von der obersten Schulbehörde für die für jedes Alter und Fassungsvermögen berechneten Katechismen und Unterrichtsbücher gesorgt werden.

Man hat sich genau an diese Vorschriften zu halten, denn der Unterricht muß nach den Bedürfnissen der Kinder geschehen. Manches, das der Erwachsene wissen muß, wird für das Kind unnütz, unverständlich, ja wohl gar anstössig und schädlich.

Die Kinder sollen vorzüglich in den Pflichten ihres Alters unterrichtet werden. Dahin gehören: Gehorsam gegen Vorgesetzte und Eltern; Dankbarkeit; Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe; Gefühl für Recht und Menschenwerth; Fleiß und Aufmerksamkeit; Ehrfurcht gegen Erwachsene, und vorzüglich Greise; Sittlichkeit im Umgange, besonders unter sich, u. d. gl.

Der Unterricht in den die Geistesbildung betreffenden Gegenständen liegt allein den Schullehrern ob. Hieher gehören, wie schon gesagt wurde:

Lesen.

Es soll den Kindern dasselbe in allen Schulen des Landes, nach der nämlichen, von der obersten Behörde festgesetzten Methode gelehrt werden. *)

Es fragt sich also nicht, auf welche Art es geschehe, sondern nur, daß es gut geschehe. Hieher gehört eine gute Aussprache. Ohne dieselbe wird das Kind niemals richtig schreiben, verstehen und denken lernen.

Das Kind muß alles, was es liest, verstehen lernen. Hierzu wird erfordert, daß der Lehrer die Gabe besitze, das Gelesene dem Kinde

*) Ueber diesen Gegenstand werde ich meine Ansichten ehestens in einer eigenen Abhandlung darstellen.

zu erklären, und die noch schwerere, durch aufgeworfene Fragen, und die darauf erfolgten Antworten, zu beurtheilen, ob das Kind die Erklärung begriffen habe. Wenn die Lehrer faßlich zu fragen verstehen, so werden die Kinder bald antworten lernen.

Eine Hauptsache ist, die Kinder von dem früheſten Unterrichte an zum Denken zu gewöhnen, und durch Uebung ihnen die Fähigkeit beizubringen, ihre Gedanken ausdrücken zu können. Hiezu wird erfodert, daß von den leichteſten Gegenſtänden ſtuffenweiſe zu den ſchwereren übergegangen werde, und daß der Lehrer es verſtehe, ſich nach dem Faſſungsvermögen der Kinder zu richten.

Schreiben.

Für das Volk wird keine zierliche, aber eine leſerliche und deutliche Schrift erfodert.

Es iſt rathſam, den Schreibunterricht mit den Kindern nicht eher anzufangen, bis ſie im Stande ſind, das Geſchriebene fertig leſen zu können. Sie werden dann raſchere Fortſchritte machen, und da ihr Geiſt auch Beſchäftigung dabei findet, keine Langweile bei dem Unterrichte haben.

Wenn es die Kinder einmal zur Fertigkeit im Schreiben gebracht haben, ſo ſollen ſie geübt

werden, wie oben bei dem Lesen mündlich, hier ihre Gedanken schriftlich auszudrücken.

Hiezu wird erfordert, daß die Kinder wenigstens einigen Begriff der Rechtschreibung haben. Vollkommenheit wird hierin wohl nicht verlangt, doch aber, daß sie sich vor beleidigenden und Sinn verstellenden Fehlern zu hüten wissen. Wenige allgemeine Regeln und Uebung werden dazu hinreichen. Die Kinder müssen ohnedem, um richtig und mit Nachdruck lesen zu können, mit den Zeichen der Rechtschreibung bekannt seyn. *)

Eben so ist es nothwendig, daß bei dem Unterrichte im Lesen und Schreiben auch einige Rücksicht auf die Muttersprache genommen werde. Die Kinder des Landmanns sollen nicht zu Grammatikern gebildet werden, aber sie sollen, wenn auch nicht rein sprechen, doch die reine Sprache verstehen lernen. Wenn dieses nicht der Fall ist, so sind alle Volksschriften von keinem Nutzen, und selbst die Lehrer in Kirche und Schule werden unverständlich bleiben, wenn sie sich nicht zu dem barbarischen Volksdialekt herabwürdigen wollen. Je gebildeter ein Volk ist, desto mehr wird es

*) Hierüber verdient gelesen zu werden: Allgemeine Ideen über die, einer jeden besondern Menschenklasse Deutschlands zu wünschende Aufklärung. Als Vorarbeit zu einem allgemeinen Schulverbesserungsplan. Leipzig 1790.

seine Sprache auszubilden suchen. Die Geschichte liefert Beispiele davon.

Rechnen.

Dieses ist ein Gegenstand, auf welchen in dem Unterrichte der Volksklasse vorzüglich Rücksicht genommen werden muß.

Groß und mannigfaltig sind die Vortheile, welche aus dieser Kunst hervorgehen. Der Mensch wird dadurch an Denken, an Folgern gewöhnt, und das Gedächtniß, so wie überhaupt alle Seelenkräfte entwickelt. Durch die Kunst zu rechnen erhält der Mensch die Mittel, Ordnung und Gleichgewicht in seiner Wirthschaft zu erhalten, und durch sie wird er vor vielen Betrügereien und Schaden gesichert.

Die künstlichen und verwickelten Rechenarten sind für das Volk durchaus unnütz. Die vier gewöhnlichen Rechnungsarten sind für seine Bedürfnisse hinreichend, nur müssen sie nicht bloß mechanisch betrieben werden, sondern die Kinder müssen die Anweisung erhalten, sie auf Gewicht und Maß, und alle im bürgerlichen Leben vorkommende Gegenstände anzuwenden.

Das Rechnen aus dem Kopfe ist vorzüglich von grossem Nutzen. Es befördert die Gegenwart des Geistes, es entwickelt den Scharfsinn, bringt grosse Vortheile im bürgerlichen Leben, und rettet aus mancher Verlegenheit.

Die Kinder sollen schon frühzeitig, und von ihrem Eintritt in die Schule an, im Rechnen unterrichtet werden, um ihren Geist zu entwickeln, nur muß der Unterricht stuffenweise gehen und ihrem Fassungsvermögen angemessen seyn.

Geschichte.

Es versteht sich von selbst, daß der Volksklasse ein zusammenhängender und vollständiger Unterricht in der Geschichte unnütz ist. Ganz unwissend in derselben darf es jedoch nicht bleiben. Ein Ueberblick der allgemeinen Geschichte ist hinreichend. Wesentlicher ist eine gedrängte Geschichte des Vaterlandes. Sie dient dazu, das Herz zu erwärmen, und Liebe zum Vaterlande und zu der Verfassung in die Herzen der Kinder zu flössen.

Die Geschichte kann als Hülfsmittel bei dem Unterrichte in der Sittenlehre dienen. Wenn den Kindern im historischen Gewande Beispiele der Tugend und des Lasters, sammt ihren Folgen dargestellt, und diese Erzählungen mit passenden Anmerkungen begleitet werden, so wird ihr Herz sich dem Guten öffnen, und Abscheu vor dem Bösen fühlen.

Länderkunde.

Es ist billig, daß der Mensch nicht ganz fremd auf diesem Erdenrunde sey, doch auch hier ist eine oberflächliche Uebersicht der Eintheilung in Welttheile und Länder für den Volksunterricht

hinreichend. Man hüte sich vorzüglich, das Gedächtniß der Kinder mit unnützen Nahmenverzeichnissen zu ermüden, und wo es durchaus nothwendig ist, so trachte man den trocknen Unterricht durch beigefügte Bemerkungen zu würzen.

Wichtiger ist es, daß jeder Staatsbürger das Land genau kenne, in welchem er lebt. Die Kunde des Vaterlandes soll also umständlicher betrieben werden. Es giebt übrigens hier so viel über den Kunstfleiß, die Erzeugnisse, und auch die Geschichte des Landes zu sagen, welches die Kinder, indem es sie belehrt, auch unterhält, und ihnen im Leben nützlich werden kann.

Naturkunde.

Ich bediene mich dieses allgemeinen Ausdrukkes geflissentlich, weil darunter Naturgeschichte und Naturlehre begriffen ist. Ich hätte eben so gut den Ausdruck — Naturkenntnisse gebrauchen können.

Daß es offenbarer Zeitverlust, und eine zwecklose Arbeit wäre, dem Landmanne einen systematischen, zusammenhängenden Unterricht in diesen Wissenschaften ertheilen zu wollen, begreift Jeder von selbst. Es ist aber eben so ausgemacht, daß dem Volke einige Kenntniß hievon sehr nützlich ist. Es lernt aus der Naturgeschichte sich und die ihn umgebende Welt besser kennen, und man hat Gelegenheit über Thiere, Kräuter und

Pflanzen, über deren Nutzen und Schädlichkeit ꝛc. manches im wirklichen Leben sehr anwendbare zu sagen. Durch einige Kenntnisse in der Naturlehre, lernt das Volk die Ereignisse in der Natur mit vorurtheilsfreien Augen betrachten. Da wo der Unwissende zittert, und dem schädlichsten Aberglauben preis gegeben ist, blickt der Unterrichtete ruhig zum Himmel empor, und betet an.

Der Religions- und Sittenlehrer weiß übrigens die Kenntnisse der Natur als Hülfsmittel trefflich zu benutzen, um die Herzen der Schüler mit den heiligsten Gefühlen zu erwärmen.

Dieses sind die vorzüglichsten Gegenstände, welche dem Volke zu wissen gut und nothwendig sind. Es giebt noch andere, welche nach den Verhältnissen und Umständen, manchmal sehr nützlich werden.

In Ländern, wo das Volk weniger vom Ertrage des Landes, als von der Industrie und Manufakturen lebt, ist der Unterricht im Zeichnen, in der Geometrie, Mathematik, Mechanik ꝛc. sehr nützlich und nothwendig.

Im allgemeinen eignen sich diese Gegenstände mehr für Bürger- als für Landschulen.

Mit dem zurückgelegten 13ten Jahre treten die Kinder aus der Schule, wenn sie nicht übrigens freiwillig darin bleiben wollen, welches nicht

oft der Fall seyn wird, da sie in diesem Alter den Eltern bei der Arbeit hülfreiche Hand leisten können und müssen.

Es soll indessen der Volksunterricht mit dem Austritt aus der Schule nicht beendet werden, und hiezu dienen die Sonntagsschulen.

Auf diese muß ein vorzügliches Augenmerk gesetzt werden, und alle jungen Leute müssen dabei zu erscheinen gehalten seyn, und werden auch gerne erscheinen, wenn diese Schulen übrigens gut, lehrreich und zugleich unterhaltend eingerichtet werden.

Der erste Zweck dieser Schulen ist, zu verhindern, daß die jungen Leute das Gelernte vergessen. Mit diesen Wiederholungs- oder Sonntagsschulen könnte, besonders für Mädchen, der Unterricht in verschiedenen weiblichen Arbeiten, und die Hauswirthschaft betreffenden Gegenständen verbunden werden.

Es könnten da zweckmäßige Volksschriften gelesen und erklärt werden. Der doppelte Nutzen hievon wäre, daß die jungen Leute Geschmack an belehrendem Lesen erhielten, und daß manche helle Begriffe und Kenntnisse unmerklich auch auf die Eltern übergepflanzt würden.

Den Jünglingen können Berichte und Erzählungen von der Landwirthschaft, von Verbesserungen, neuen Erfindungen, vereinfachten Ackergeräthschaften rc. gegeben werden. Die Neugier-

de würde dadurch rege gemacht, manches gute Samenkörnchen bliebe hängen, und die widersinnige Anhänglichkeit des Landmannes an das Alte, seine eingewurzelten Vorurtheile gegen Neuerungen könnten allmählig besiegt werden.

Das erste und vorzüglichste Erforderniß bei der Schuleinrichtung und der zu bezweckenden Volksbildung, sind gute und zweckmäßige Bücher.

Ich habe absichtlich diesen Gegenstand bis an das Ende der Abhandlung aufgespart, um, da wir nun einen Ueberblick über die Gegenstände des Unterrichts erhalten haben, auch im Zusammenhange, von den verschiedenen Arten der Bücher sprechen zu können.

Es ist nothwendig, einige allgemeine Grundsätze voran zu schicken.

Die Verfassung der zum Schulunterrichte, so wie der zu der übrigen Volksbildung bestimmten Bücher darf eben so wenig, als die Entwerfung des Unterrichtsplanes den Händen einzelner Männer überlassen werden.

Der Staat ernennt eine Gesellschaft von Gelehrten, welche vorzüglich praktische Kenntnisse haben müssen, und ihnen liegt es ob, die Bücher nach dem vorgelegten Plane und den Bedürfnissen zu verfassen.

Es steht jedem Gelehrten des Landes indessen frei, Volksschriften an die Gesellschaften einzuschicken. Sie dürfen aber nicht eher eingeführt werden, ehe sie geprüft, und angenommen wurden.

Der Staat sorgt für die zweckmäßigste und wohlfeilste Auflage der Volksschriften. Es darf dieses aber durchaus kein Gegenstand einer Finanzspekulation werden.

Die Schulbücher müssen so sehr, als möglich, vereinfacht, und für die Wohlfeilheit derselben vorzügliche Rücksicht genommen werden.

Die Schulbücher muß sich jeder Schüler anschaffen. Den ärmsten müßten sie aus der Armenkasse der Gemeinde, und wo keine solche vorhanden ist, von dem Schulfond gegeben werden.

Die Volksschriften, uud Lesebücher kann sich jeder nach Belieben anschaffen oder nicht. Wohlthätig wäre es indessen, wenn von jeder Gemeinde, oder von dem Kirchenfond bei jeder Kirche einige Exemplare von jeder Volksschrift, schon gebunden aufgestellt würden. Es wäre dieses eine Art Lese- und Leihbibliothek, aus welcher auch die Aermern, welche nicht im Stande sind, die Bücher selbst anzuschaffen, um ein Geringes an der wohlthätigen Anstalt Theil nehmen könnten.

Auf die nämliche Weise könnte auch den ärmern Schullehrern das Lesen der zu ihrer fernern Ausbildung verfaßten Schriften erleichtert werden.

Die Schulbücher richten sich nach den durch den Plan aufgestellten Unterrichtsgegenständen. Es muß in denselben auf das allmählich sich entwickelte Fassungsvermögen der Kinder vorzügliche Rücksicht genommen werden.

Für die Katechismen hat die geistliche Behörde mit Einverständniß der Regierung zu sorgen.

Zu wünschen wäre, daß mit den Glaubenslehren die Sittenlehre so viel möglich verbunden würde, und es ist nothwendig, daß in den Katechismen auf das Alter, die Entwicklung und die Bedürfnisse der Kinder Rücksicht genommen werde. Ein Katechismus für Kinder muß Kinderpflichten enthalten.

Die Lesebücher oder Leseübungen der Kinder sind ein Gegenstand von der größten Wichtigkeit.

Es darf keine Zeile umsonst darin stehen, damit mit dem Mechanischen des Lesens zugleich auch der Geist und das Herz gebildet werden.

Man fängt von den leichtesten Begriffen an und schreitet allmählich weiter. Sittenregeln, Gesundheitsregeln, kleine moralische Erzählungen, Fragen in Form eines Räthsels, kleine Gedichte, einzelne Züge aus der Geschichte, Merkwürdigkeiten aus der Natur, von einzelnen Thieren, Pflanzen, u. d. gl. Dieses sind Gegenstände für ein Lesebuch. Bei der Auswahl und der Ordnung derselben darf indessen das Alter der Kinder, und die durch den Plan festgesetzten Unterrichts-Gegenstände niemals aus den Augen gelassen werden.

Das Lesebuch für die obere Klasse in der Schule, oder für die erwachsenen Kinder, kann die Materien zu dem vollständigen Unterrichte enthalten. Grössere moralische Erzählungen und Abhandlungen aus der Geschichte, aus der Länderkunde, aus der Naturgeschichte und Naturlehre rc.

Von der Einrichtung dieser Lesebücher hängt es ab, ob für die andern Gegenstände noch ein eignes Schulbuch erfoderlich sey. Findet man

es für nothwendig, so sorge man wenigstens dafür, daß es gedrängt und doch deutlich, und so wohlfeil als möglich sey.

Lesebücher für die Erwachsenen, das ist, eigentliche Volksschriften, sind, wenn man es einmal durch Schulbildung so weit gebracht hat, daß das Volk Geschmack am Lesen findet, und denken gelernt hat, das zweckmäßigste Mittel, nützliche Kenntnisse zu verbreiten, Vorurtheile zu bekämpfen, Grundsätze der reinen Sittlichkeit in Gang zu bringen, warme Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an die Verfassung einzuflößen, und den Charakter der Nation zu bilden, und nach den Bedürfnissen zu stimmen.

Sie sind daher von größter Wichtigkeit; allein nur Menschenfreunde und tiefe Menschenkenner sind dem Geschäfte gewachsen. Vorzüglich wird dazu ein Ueberblick der Bedürfnisse, eine glückliche Auswahl der Mittel, und Beharrlichkeit und Einheit in der Ausführung erfodert.

Nun bleibt mir noch übrig, von den für die Schullehrer nützlichen und nothwendigen Büchern zu reden. Es ist nothwendig, daß der Schulmann mit dem Geist der Zeit, und in seiner Ausbildung voranrücke, und das kann er, isolirt wie er auf dem Lande steht, nur durch Lesung guter Erziehungsschriften. Es ist daher zu wünschen, daß von Seite der Regierung für dieses Bedürfniß gesorgt werde, und daß Männer von Kenntnissen, daß praktische Gelehrte sich diesem grossen Geschäfte unterziehen.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Johann Anton,

Versuch über den Nutzen und die Nothwendigkeit der Volkserziehung

Landshut 1817

Bibl.Mont. 4174
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10724503-4